



Grußwort zur Zukunftskonferenz

„Machen statt Reden – die Stadt der Zukunft nach 2020“

am 7. November 2020

Sehr geehrte Frau Klepsch,

Sehr geehrter Herr Wolfram,

Liebes Zukunftsstadt-Team,

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Zukunftskonferenz,

Städte sind die Herausforderung der Zukunft. Unter diesem Motto hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung gemeinsam mit dem Bundesumweltministerium vor einigen Jahren die Innovationsplattform Zukunftsstadt eingerichtet. Herausforderung scheint der Kernbegriff zu sein, mit dem das Wort Zukunft immer in Verbindung gebracht wird. Mit den nunmehr immer gegenwärtiger werdenden Krisen scheint der Begriff überdies zunehmend ein Charakteristikum der Gegenwart zu werden. Nicht nur das ökologische Gleichgewicht, sondern auch der soziale Zusammenhalt scheinen gegenwärtig in erheblichem Ausmaß vor Herausforderungen zu stehen.

Auch die Rolle universitärer Forschung ist in den vergangenen Monaten und Jahren vor diesem Hintergrund deutlich auf den Prüfstand gestellt worden und scheint sich neu begründen zu müssen. Dabei wird deutlich, dass Wissenschaft, wenn sie – mit dem Soziologen Niklas Luhmann gesprochen – mit dem Code der Wahrheit operiert, nur noch bedingt anschlussfähig zu sein scheint. Es braucht mithin neue Formen der Kommunikation und Interaktion, mit denen wissenschaftliche Erkenntnis für den sozialen Zusammenhalt und die Zukunft fruchtbar gemacht werden kann.

Der Zukunftsstadtprozess ist geradezu ein Idealtypus innovativer Formen der Zusammenarbeit von sozialem Engagement und wissenschaftlicher Expertise. In den vergangenen Jahren haben Sie als Akteure der Zukunftsstadt in einer Vielzahl unterschiedlicher Projekte diese Formen erprobt, und wir werden dies auch heute wieder tun. Ich freue mich, dass die Technische Universität Dresden gemeinsam mit dem Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung diesen Prozess von Anfang an wissenschaftlich begleitet hat und nunmehr mit ihrer Forschungsexpertise in die Umsetzung der Projekte eingebunden ist. Und dabei sind nicht nur die Forschungseinrichtungen wie das Institut für Abfall- und Kreislaufwirtschaft, die Verkehrspsychologie, die Professur für Betriebswirtschaftslehre, Nachhaltigkeitsmanagement und Betriebliche Umweltökonomie sowie die Wissensarchitekten zu nennen. Einige Projekte leben auch vom individuellen und ehrenamtlichen Engagement der Studierenden und Beschäftigten der Universität, wie etwa in den Projekten Essbarer Campus oder Open Future Lab.

Hier möchte ich zwei Aspekte hervorheben, die diesen Prozess im Besonderen ausmachen: einerseits die Erprobung nachhaltiger Projekte in einem ‚living lab‘, einem Reallabor – einschließlich deren Integration in den städtischen Alltag, und die Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements für die nachhaltige Entwicklung der Stadt andererseits. Diese beiden Punkte – Reallabor und zivilgesellschaftliches Engagement – sind von ausgesprochen hoher Relevanz, und zwar nicht nur für den sozialen Zusammenhalt in unserer Stadt, sondern auch für das Selbstverständnis der TU Dresden. Nur indem wir Menschen uns einbezogen fühlen und uns selbst ermächtigen, unsere Ideen gemeinsam zu erproben und umzusetzen, können wir sozialen und ökologischen Wandel nachhaltig gestalten. Damit nehmen wir individuell Verantwortung wahr und fügen uns nicht einem, vielleicht als ‚externalisiert‘ wahrgenommenen ‚System‘. Abschließend möchte ich einen zusätzlichen Aspekt in Bezug auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt noch erwähnen: Diese Projekte im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung der Stadt Dresden sind auch für die Verortung von Wissenschaftsinstitutionen wie der TU Dresden im gesellschaftlichen Gefüge von großer Relevanz. Sie erfordern eine Wissenschaftskommunikation, die nachvollziehbar bleibt und die zugleich in der Projektzusammenarbeit ihre praktische und geradezu ‚anfassbare‘ Wirksamkeit erfährt. Damit stärken diese Projekte nicht nur die Akzeptanz wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Bevölkerung. Zugleich dienen sie dem zivilgesellschaftlichen Engagement der Universitätsangehörigen. Wir tragen als Universität eine Verantwortung für die nachhaltige Entwicklung dieser Stadt. Wir tragen eine Verantwortung für den sozialen Zusammenhalt, ohne den jedes Nachhaltigkeitskonzept zum Scheitern verurteilt ist. Umso mehr freue ich mich über die heutige Einladung und wünsche uns eine kontroverse, die Meinung des Anderen respektierende und ertragreiche Diskussion.

Prof. Dr. Roswitha Böhm